

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 21
1981



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1982 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorfsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1982

ISSN 0078-0545

Inhalt des 21. Bandes (1981)

AUFSATZE

Uwe EBEL	Die Þidreks saga als Dokument der norwegischen Literatur des dreizehnten Jahrhunderts	1
Hartmut BECKERS	Spätrezeption eines mittelhochdeutschen höfischen Liebesromans in Westfalen um 1517: Die <i>Willehalm-von-Orlens</i> -Handschrift des Lubbert de Went	12
Ingrid SCHÖNSEE	Zu Peter Honeggers Versuchen um den Aufbau des <i>Ulenspiegel</i>	42
Ludger KREMER	Ein niederdeutsches Utopia. Die sprachpolitischen Überlegungen G.G. Kloekes im Jahre 1945	54
Ruth A. WINGE	Zum Konjunktiv im Verbsystem der Mundart von Greffen	61
Wolfgang KRAMER	Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in südniedersächsischen Siedlungsnamen	77
Gunter MÜLLER	Der bestimmte Artikel vor Siedlungsnamen: Sein Gebrauch in mittelalterlichen Texten Westfalens	103

LITERATURCHRONIK

Jan GOOSSENS	Niederdeutsche Dialektologie und Soziolinguistik 1976 - 1980	120
--------------	--	-----

Ruth A. W i n g e , Sørumsand /Norwegen

ZUM KONJUNKTIV IM VERBSYSTEM DER MUNDART VON GREFFEN

O. Vorbemerkungen

Die niederdeutsche Mundartforschung hat bis jetzt bedeutend weniger Beiträge zur Formenlehre als zum Lautstand der einzelnen Mundarten geliefert. "Nur knapp die Hälfte aller Grammatiken enthält auch morphologische Angaben."¹ Auch wenn, verglichen mit anderen niederdeutschen Dialektgebieten, Arbeiten zum Westfälischen sich verhältnismäßig oft auch mit der Flexion befaßten², schien es doch weiterführend zu sein, die konjunktivischen Verbformen einer heute gesprochenen westfälischen Mundart einmal zum Gegenstand einer eigenen Untersuchung zu machen. Zu diesem Zweck wurde eine Feldstudie im nordwestfälischen Greffen (Kreis Warendorf) durchgeführt.

Bevor ich das Ergebnis der Feldstudie hier vorlege, möchte ich kurz zusammenfassen, was sich an Aussagen zum Konjunktiv den in Anm. 2 genannten Arbeiten zur westfälischen Mundartforschung entnehmen läßt. Dabei konzentriere ich mich auf die Angaben der Ortsgrammatiken. Der Einfachheit halber wird im folgenden - außer bei Zitaten - statt Optativ oder Subjunktiv nur die Bezeichnung Konjunktiv verwendet.

1. Zum Konjunktiv in der westfälischen Mundartforschung

1.1. Der Konjunktiv Präsens

Zum Konj.Präs. im Westfälischen heißt es, daß er nicht oder nur in Resten vorhanden sei. So schreibt Keller über das münster-

1 HARTIG - KESELING 1968, S.162. Ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur findet sich am Schluß des Beitrages.

2 Zu den wichtigsten, auch heute noch relevanten westfälischen Ortsgrammatiken (zu ihnen HARTIG - KESELING 1968, S.162ff.) mit Flexionsangaben gehören HOLTHAUSEN 1886 (Soester Mundart), JELLINGHAUS 1877 (Ravensbergische Mundart), GRIMME 1922 (Mundarten von Assinghausen und Ostbevern), WIX 1921 (Mundart von Gütersloh) und FREBEL 1957 (Mundart von Lüdenscheid). Vor allem HOLTHAUSEN 1886 diente vielen nachfolgenden Ortsgrammatiken als Muster. Die Flexionen der Mundarten wurden in ihnen üblicherweise mit dem Formensystem des Westgermanischen verglichen. Neben diesen und anderen Ortsgrammatiken lieferte KELLER 1961, S.299-338, einen ausführlichen Beitrag zur Verbflexion im Westfälischen. Angaben dazu enthalten auch verschiedene Werke zur vergleichenden Formenlehre, besonders zu erwähnen sind SCHIRMUNSKI 1962 und FOERSTE 1957, Sp.1729-1898.

ländische Platt: "There is no present subjunctive."³ Auch für Lüdenscheid und für das Ravensbergische stellen Frebel und Jellinghaus fest, daß der Konj.Präs. nicht mehr vorhanden sei⁴ bzw. fehle⁵. Grimme gibt dagegen allgemein an, daß das Präsens des Konjunktivs noch in stereotypen Wunschformeln für die 3.Ps. Sg. vorkomme. Sie werde wie die 1.Ps.Präs.Ind. ohne Endung gebildet⁶. Zusätzlich erwähnt Holthausen einen Konjunktiv (Optativ) Präs. in der 3.Ps.Sg.Fem., der "als anrede an frauen und mädchen niederen standes und weibliche dienstboten..."⁷ vorkomme. Dieser Konj.Präs. habe stets die Kurzform des Pronomens *zə* als Enklition wie in "bluivəzə bleibe sie!"⁸ hinter sich. Auf solche Anredeformen bezog sich auch Nörrenberg, als er feststellte: "Übrigens ist in Westfalen auch das Präsens des Konjunktivs (oder Optativs) bewahrt, und zwar nicht nur in 'stehenden Wendungen'..."⁹.

1.2. Der Konjunktiv Präteritum

Allgemein wird vermerkt, daß das Westfälische einen Konj. Prät. kenne, daß aber nicht alle Personen im Präteritum distinktive Konjunktivformen zeigten. Bis auf wenige Ausnahmen gebe es einen formalen Kontrast zwischen Konj. und Ind. nur in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.¹⁰

1.2.1. Die Verteilung der distinktiven Elemente

Als distinktive Elemente fungieren entweder die Endung oder der Wurzelsvokal allein oder eine Kombination von Endung und Wurzelsvokal.

1.2.1.1. Das distinktive Element besteht aus der Endung allein

Distinktive Endungen fehlen für den Konj. bei den Verben mit schwachem Prät.¹¹ Nur die Präteritopräsentien mit einsilbigem Prät., das Verb *wollen* sowie die Verben mit starkem Prät., welche einen gegenüber dem Ind. unveränderten Wurzelsvokal in der 1. und 3.Ps.Sg.Konj.Prät. besitzen, gehören hierher. Die in

3 KELLER 1961, S.304, § 3.

4 FREBEL 1957, S.41, § 189.

5 JELLINGHAUS 1877, S.84, § 222.

6 GRIMME 1922, S.73, § 169. SCHIRMUNSKI 1962, S.542, gibt dagegen an, daß sich die 3.Ps.Sg.Konj.Präs. formal durch die Endung *-ə* von der 3.Ps.Sg.Ind. unterscheidet, doch enden die Konjunkte in den dafür als Beispiele genannten Wunschformeln - wie z.B. "gət zəgn dī" - konsonantisch.

7 HOLTHAUSEN 1886, S.60, § 252, und S.58, § 244.

8 HOLTHAUSEN 1886, S.60, § 252.

9 NÖRRENBURG 1969, S.154, mit Verweis auf HOLTHAUSEN 1886, § 244 und 252.

10 Vgl. SALTVEIT 1976, S.89, und JELLINGHAUS 1877, S.84, § 222.

11 Vgl. Tabelle 1.

ihrem Umfang schon sehr kleine Gruppe wird regional durch Lautveränderungen im Endungsbereich noch weiter reduziert, so in Ostbevern, wo das Endungs-*e* der 1.Ps.Sg.Konj.Prät. apokopiert wird.

1.2.1.2. Das distinktive Element besteht aus Endung und verändertem Wurzelvokal

Hierher gehören die Verben mit starkem Präteritum und die einsilbigen Präteritopräsentien, soweit sie den Wurzelvokal der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. gegenüber dem Ind. verändern können. Das ist die weitaus größere Hälfte der starken Verben, da die meisten von ihnen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. einen umgelauteten Stammvokal haben. Allerdings kann durch Apokope des Endungs-*e*, wie in der Mundart von Ostbevern, die Endung als distinktives Element ausfallen. Generell fehlt eine Markierung des Konjunktivs durch Endung + Wurzelvokal bei den Verben mit schwachem Präteritum, d.h. auch bei den Präteritopräsentien und dem Verb *wollen* mit schwachem Präteritum¹².

1.2.1.3. Das distinktive Element besteht aus dem Wurzelvokal allein

In diese Gruppe gehören die verhältnismäßig zahlreichen Verben mit einem (durch Umlaut) veränderbaren Wurzelvokal und einem schwachen Präteritum. Bei starken Verben kann für die 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. der Wurzelvokal allein das distinktive Element nur dort bilden, wo Apokope von auslautendem -*e* eingetreten ist. So führt Grimme für die Mundart von Ostbevern einige starke Verben an, bei denen sich der Ind. und Konj.Prät. nur durch den Wurzelvokal unterscheiden, vgl. *stārf* '(er) starb', *stüōrf* '(er) stürbe'¹³.

1.2.2. Die Verteilung der nicht-distinktiven Konjunktiv-Formen

Verben, die in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. keine vom Indikativ unterschiedenen Konjunktivformen besitzen, gehören, wie Tabelle 1 verdeutlicht, überwiegend der schwachen Konjugation an. Von den in der genannten Tabelle behandelten sechs Mundarten sind gemeinsame Konj./Ind.-Formen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. außerdem für *tun* (Ostbevern, Soest, Lüdenscheid), *wollen* (Ravensberg, Ostbevern, Gütersloh), *sollen* und *taugen* (Ravensberg) bekannt.

12 "Schwach" bedeutet hier mehrsilbige Form in der 1. und 3.Ps.Sg. Prät.Ind. Zu einsilbigen Formen bei Präteritopräsentien und dem Verb *wollen* vgl. HOLTHAUSEN 1886, § 366, 371.

13 Vgl. GRIMME 1922, S.84, § 194.

	DIST. KONJ.-ELEMENT IST ENDUNG -E		DIST. KONJ.-ELEMENT IST KOMBINATION AUS VERÄNDERTEM WURZELVOKAL UND ENDUNG -E		DIST. KONJ.-ELEMENT IST VERÄNDERTER WURZELVOKAL		KEIN DIST. KONJ.- ELEMENT	
STARKE VERBEN	SO	GU	Wurzelvokal in der 1. u. 3. Ps. Sg. Prät. ist nicht veränderbar	Wurzelvokal in der 1. u. 3. Ps. Sg. Prät. ist veränderbar	kein -e in der 1.(3.) Ps. Sg. Prät. Konj.			
	ASS	OB						
	RA	LU						
	OB	RA						
	OB	RA						
	OB	RA						
SCHWACHE VERBEN	SO	GU	Wurzelvokal in der 1. u. 3. Ps. Sg. Prät. ist veränderbar	Wurzelvokal ist im Prät. nicht veränderbar				
	ASS	OB						
	RA	LU						
	OB	RA						
	OB	RA						
	OB	RA						
PRÄTERITOPRÄSENTIEN + VERB WOLLEN	SO	GU	sollen	wissen, können, (müssen)	alle Präteritopräsentien + wollen	wissen, können, dürfen, mögen, müssen	wollen, sollen, taugen	
	ASS	OB			alle Präteritopräsentien + wollen	alle Präteritopräsentien	wollen	
	RA	LU		(können), (sollen)	alle Präteritopräsentien + wollen	wissen, können, dürfen, mögen, müssen	wollen, sollen, taugen	
	OB	RA			alle Präteritopräsentien + wollen	alle Präteritopräsentien	wollen	
	OB	RA			alle Präteritopräsentien + wollen	alle Präteritopräsentien	wollen	
	OB	RA			alle Präteritopräsentien + wollen	alle Präteritopräsentien	wollen	
ATHEMATISCHE VERBEN	SO	GU	gehen	stehen, gehen	sein	sein, stehen, (gehen)	tun	tun
	ASS	OB	gehen	stehen, tun	sein	sein, stehen, (gehen)	tun	tun
	RA	LU	tun, (gehen)	sein, stehen, gehen				tun
	OB	RA	tun, (gehen)	sein, stehen, gehen				tun
	OB	RA	gehen	sein, stehen, gehen				tun
	OB	RA	gehen	stehen, tun	sein	sein, stehen, (gehen)	tun	tun

SO=Soest, GU=Gütersloh, ASS=Assinghausen, OB=Ostbevern, RA=Ravensberg, LU=Lüdenscheid.  = Mehrzahl der Verben der Gruppe;  = Minderzahl der Verben der Gruppe;  = wenige Ausnahmen

Tabelle 1: Verteilung der dist. Konj.-Formen der 1. u. 3.Ps.Sg. Prät. in sechs westfälischen Mundarten

2. Zum Konjunktiv im Verbsystem der Mundart von Greffen

2.1. Vorüberlegungen zur Datenerhebung; Aufnahmetechnik, Gewährsperson

Die Untersuchung des Konjunktivs im Verbsystem der heute gesprochenen Mundart von Greffen - dies ist die Mundart, in deren Geltungsbereich ich aufwuchs und die ich selbst weitgehend beherrsche - bedurfte einiger Vorüberlegungen, da die Aufnahme selten gebrauchter Flexionsformen wie der Konjunktive des Prät. nicht einfach ist. Die zu untersuchenden präteritalen Konj.-Formen sollten möglichst in freier Rede vorkommen und außerdem den entsprechenden Indikativformen gegenübergestellt werden können. Auch diese Indikative sollten im Kontextzusammenhang einer freien Rede ermittelt werden.

Es mußte also ein Textzusammenhang gefunden werden, der für den Konj.Prät. typisch ist. Satztypisch ist dieser z.B. in irrealen und potentialen Konditionalsätzen. Nur mit Hilfe des Konjunktivs ist es hier möglich, zwischen realen und potential-irrealen Bedingungen zu unterscheiden¹⁴. Es muß nur eine Zeitstufenverschiebung vorliegen¹⁵, damit in solchen Sätzen der Konjunktiv situationsunabhängig angewendet wird: *Wenn ich (jetzt) jünger wäre, kaufte ich mir ein Motorrad*. Dabei genügt es, daß ein solcher Satz eine deutliche Konj.-Form aufweist, um ihn unabhängig vom Zusammenhang als irreal-potentiales Konditionalgefüge identifizieren zu können.

Wie im Hochdeutschen ist auch im Niederdeutschen der Konj. Prät. in solchen Konditionalgefügen als satztypisch anzusehen. Dabei scheint das Westfälische im Gegensatz zu anderen niederdeutschen Mundarten in solchen Sätzen nicht die Umschreibung mit *würde* zu bevorzugen¹⁶.

Um den Gebrauch solcher potential-irrealer Bedingungssätze in freier Rede zu provozieren, wählte ich als Redeeinleitung den Gliedsatz *Wenn ich jünger wäre...*. Diese, mit der Konjunktion *wenn* eingeleitete Bedingung kennzeichnet das gesamte folgende, vom Informanten in freier Rede vervollständigte Satzgefüge als konjunktivisch im Sinne von irreal. Dadurch, daß der Kontext vom Thema her als irreal gekennzeichnet ist, können vom Sprecher auch konjunktivische Bedingungssätze mit indikativischer Verbalphrase erwartet werden. Möglich wären auch analytische Verbindungen mit *tun* als Umschreibung¹⁷.

Die Aufnahme einer solchen freien Erzählung sollte als Voruntersuchung zur Beantwortung der Frage dienen, ob die Greffener

14 Vgl. HELBIG - BUSCHA 1974, S. 168f.

15 Vgl. SALTVEIT 1969, S. 177ff.

16 Vgl. GRIMME 1922, S. 130, § 311; SALTVEIT 1977, S. 54.

17 Vgl. JELLINGHAUS 1877, S. 94, § 236.

Mundart überhaupt lebendige, distinktive Konj.-Formen im Prät. kenne. Die Beantwortung dieser Frage setzte aber auch voraus, daß die entsprechenden Indikative ermittelt wurden. Der Mundartsprecher sollte sich deshalb auch zum Thema *Ais ich jung war...* äußern.

Die in Tabelle 1 zusammengestellten Konj.-Daten der bis jetzt beschriebenen Verbsysteme in westfälischen Ortsmundarten legte es nahe, den Konjunktiven bestimmter Verbgruppen bei der vorliegenden Studie besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu gehörten etwa die starken Verben, die den Konj. im Prät. nur durch das in der gesprochenen Sprache wenig stabile Endungs-*e* markieren, ebenso die kleinere Gruppe der schwachen Verben, die Ind. und Konj. der 1. und 3.Ps. durch veränderten Wurzelvokal differenzieren¹⁸. Außerdem sollten alle Verben untersucht werden, die in den herangezogenen Ortsgrammatiken unter den Rubriken *Präteritopräsentien + wollen* und *Athematische Verben* aufgeführt sind.

Da die beiden freien Erzählungen nur eine sehr begrenzte Anzahl dieser besonders gesuchten Verbformen enthielten, mußten diese über einen Fragebogen ergänzend ermittelt werden, auch wenn durch eine solche Liste eine Aufnahmesituation entstand, der das verlangte Moment der Spontanität abging. Im Fragebogen erschienen die untersuchungsrelevanten Verben jedoch wenigstens in einem Satzzusammenhang. Gefragt wurde jeweils nach der 1.Ps. Prät.Ind. und Konj. Der Informant hatte also pro Verb je zwei Sätze in die Mundart zu übertragen, einen einfachen Aussagesatz und ein mit *wenn* eingeleitetes Konditionalgefüge mit eindeutig potential-irrealer Aussage. Die nhd. Bedingungsperioden enthielten mindestens ein Verb mit deutlich markierter Konj.-Form im Prät., so daß der isoliert stehende Satz nicht als Temporalgefüge mißverstanden werden konnte. Dieses Verfahren läßt allerdings nicht erkennen, ob der Konditionalsatz (und natürlich auch der indikativische Aussagesatz) in dieser Form in freier Erzählung gebraucht würde oder nicht. Es ist durchaus möglich, daß der Mundartsprecher in freier Erzählung den Konj. Plusquamperf. oder den Ind.Prät. oder eine analytische Verbindung gebraucht hätte.

Informant für die Greffener Mundart war Herr Paul Freßmann, geboren am 8.12.1911 in Greffen. Der Informant hat sich niemals für längere Zeit außerhalb des Heimatortes aufgehalten. Seine Sprache ist verhältnismäßig unbeeinflußt vom Hochdeutschen; wenn er Hochdeutsch spricht, ist seine Sprache mundartlich gefärbt. Die Aufnahme der beiden freien Erzählungen und der Fragebogentexte wurde zwischen dem 28.6. und 26.7.1979 durchgeführt und

18 Hierzu gehören vor allem die von GRIMME 1922, S.100ff., § 230-239, für Assinghausen und Ostbevern zusammengestellten schwachen Verben mit "Präteritalumlaut, Rückumlaut, Vokalveränderung und Vokalwechsel".

auf Tonband aufgezeichnet. Zur weiteren Auswertung wurden die beiden freien Erzählungen zunächst in literarischer Umschrift niedergeschrieben, die Verbformen selbst in IPA¹⁹ transkribiert.

2.2. Der Konjunktiv Präsens

Die konjunktivischen Präsensformen unterscheiden sich in der Mundart von Greffen von den entsprechenden Indikativen durch die Endung. Dies ist in der 3.Ps.Sg.Präs.Konj. -e [ə], während der Ind. auf -t endet. Eine Ausnahme bildet das Verb *sein*.

Zum Vergleich seien hier einige Konj.-Formen den entsprechenden Ind.-Formen gegenübergestellt.

	3.Ps.Sg.Präs.Konj.	3.Ps.Sg.Präs.Ind.
nhd. <i>(be)lohnēn</i>	[^l launə]	[launt]
nhd. <i>helfēn</i>	[^h hælbə]	[hælp̩t]
nhd. <i>segnēn</i>	[^s st̩·əŋə]	[^s st̩·əŋət]
nhd. <i>sein</i>	[st̩]	[is]

Ob das konjunktivische Endungs-e redundant ist, wie man nach Schirmunskis Angaben²⁰ vermuten könnte, war nicht mit Sicherheit festzustellen. Es scheint aber fraglich, da der Informant in den wenigen genannten Wendungen ein hörbares -e [ə] sprach. Die Greffener Mundart unterscheidet sich hier deutlich von Assinghausen und Ostbevern, wo in der 3.Ps.Sg.Präs.Konj. Formen ohne distinktive Endung bekannt sind²¹.

Wie in anderen westfälischen Mundarten (vgl. 1.1.) ist der Konj.Präs. auch in Greffen nur in einer kleinen Zahl phraseologischer Wendungen erhalten, die einen Wunsch oder Ausruf in der 3.Ps.Sg. ausdrücken. Solche Ausrufe des Wunsches oder Dankes sind heute noch häufig zu hören: [xət ^hhælbə di:] 'Gott helfe dir', [xət ^llaunə di:] 'Gott belohne dich', [xət st̩ d̩ŋk] 'Gott sei Dank', [xət ^sst̩·əŋə di: m̩·ən k̩nt, ^vvənə xraut b̩s k̩ns ^ssælv̩p̩] 'Gott segne dich mein Kind, wenn du groß bist, kannst (du) es selbst'.

Wenn Keller für das Münsterländische das Vorhandensein eines Konj.Präs. verneint²², so stimmt dies also nur mit Einschränkungen. Den von Nörrenberg zitierten Konj.Präs. in der Anrede an weibliche Dienstboten (vgl. 1.1.) gibt es in Greffen heute allerdings mit Sicherheit nicht mehr.

¹⁹ Vgl. RICHTER 1973.

²⁰ Vgl. SCHIRMUNSKI 1962, S.542, § 13.

²¹ Vgl. GRIMME 1922, S.129, § 310.

²² Vgl. KELLER 1961, S.304, § 3.

2.3. Der Konjunktiv Präteritum

2.3.1. Ergebnisse der Voruntersuchung

Die Aufnahmen der beiden freien Erzählungen (*Als ich jung war...*; *Wenn ich heute jünger wäre...*) zeigen, daß die Mundart von Greffen distinktive Konj.-Formen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. kennt:

1. u. 3.Ps.Sg.Prät.Ind.		1. u. 3.Ps.Sg.Prät.Konj.	
[fu·ɔ]	'(ich/er) fuhr'	[fʏ·ə]	'(ich/er) führe'
[kam]	'kam'	[!kɛmə]	'käme'
[har]	'hatte'	[hɛ:]	'hätte'
[vas]	'war'	[væ·ɔ]	'wäre'
[kɔn]	'konnte'	[kœn]	'könnte'
[brɔf]	'brauchte'	[brœf]	'bräuchte'

Den Beispielen ist zu entnehmen, daß

- a) Verben ohne Präteritalsuffix in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. einen veränderten Wurzelvokal als distinktives Konjunktivelement haben können, vgl. *fahren*,
- b) Verben ohne Präteritalsuffix in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. außerdem eine Kombination aus verändertem Wurzelvokal + Endung *-e* als distinktives Konjunktivelement haben können, vgl. *kommen*,
- c) unregelmäßige Hilfsverben wie *haben* und *sein* die Konj.-Form der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. durch veränderten Wurzelvokal von der Ind.-Form unterscheiden,
- d) die Greffener Mundart modale Hilfsverben mit sogenannten Kurzformen kennt, die die Konj.-Form der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. durch veränderten Wurzelvokal von der Ind.-Form unterscheiden können, vgl. *können*.

Die beiden freien Erzählungen enthalten kein Verb mit Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind., das in beiden Modi angegeben ist. Ihre Aufnahme reichte also wegen der insgesamt zu geringen Zahl präteritaler Verbformen nicht aus, um die Regularitäten der Konjunktivbildung beschreiben zu können.

2.3.2. Einteilung der untersuchten Verben

Im folgenden sollen die mit Hilfe des Fragebogens ermittelten Verbformen beschrieben werden. Die Einteilung der Verben erfolgt nicht nach den Kategorien der historischen Grammatik, da die Übertragung ihres Systems auf eine heutige westfälische Mundart fragwürdig erscheint²³. Schon die Unterteilung in stark und schwach flektierte Verben ist schwierig durchzuführen, wenn nur die 1. und 3.Ps.Sg.Prät. mit Sicherheit bekannt ist. In den nordwestfälischen Dialekten können die schwachen Verben z.B. Kurz-

23 Vgl. HARTIG - KESELING 1968, S.164; PANZER 1972, S.152.

formen in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. zeigen, die wie Formen der starken Flexion aussehen. Außerdem kennen die westfälischen Mundarten Mischkonjugationen, die ein starkes Prät. neben einem schwachen Part.Perf. oder umgekehrt haben. Aus diesen Gründen erfolgt die Verbeinteilung hier nach dem Kriterium des dentalen Präteritalsuffixes (einbezogen sind die durch Rhotazismus oder Synkope modifizierten Formen), wodurch sich zwei Hauptgruppen ergeben: Gruppe I (Verben ohne Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind.), Gruppe II (Verben mit Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind.). Die Verben der Gruppe I werden außerdem nach dem Wurzelvokal der 1. und 3. Ps.Sg.Prät.Ind. in acht Reihen unterteilt. Den beiden Hauptgruppen werden die Hilfsverben (modale Hilfsverben und vier andere Hilfsverben) als eigene Gruppe nebengeordnet, da sie in morphosyntaktischer Hinsicht eine besondere Stelle einnehmen.

2.3.3. Der Konj.Prät. in der Verbgruppe I

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
Reihe 1 (Wurzelvokal ɔ, ɔ:)		
[bɔk	[bæk	<i>backen</i>
bɔx	bæx	<i>biegen</i>
blɔs	blæs	<i>blasen</i>
blɔt	blæt	<i>bluten</i>
brɔt	bræt	<i>braten</i>
brɔf	bræf	<i>brauchen</i>
brɔx	bræx	<i>bringen</i>
drɔm	ˈdrœmæ	<i>träumen</i>
fɔl	ˈfælə	<i>fallen</i>
fɔŋk	fœŋ	<i>fangen</i>
flɔt	flæt	<i>flöten</i>
flɔx	flæx	<i>fluchen</i>
frɔx	fræx	<i>fragen</i>
fɔl	fœl	<i>fühlen</i>
xɔŋk	xœŋ(ə)	<i>gehen</i>
xlɔf	xlœf	<i>glauben</i>
hɔl	hœl	<i>halten</i>
hɔŋk	hœŋ	<i>hängen</i>
kɔf	kœf	<i>kaufen</i>
rɔt	rœt	<i>raten</i>
ʃpɔl	ʃpœl	<i>spülen</i>
bæɔx	bæˈsœx	<i>besuchen</i>
ʃtɔn	ʃtœn	<i>stehen</i>
ʃtɔt	ʃty·æt	<i>stoßen</i>
dɔx	dœx	<i>taugen</i>
vɔs]	vœs]	<i>wachsen</i>

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[trɔk ... an hɔ:r	[trœk ... an hœ·ə, hœr	('anziehen') hören
Reihe 2 (Wurzelvokal a)		
fə ^l bran	fə ^l bren	<i>verbrennen</i>
dax	dex	<i>denken</i>
xaf	xef	<i>geben</i>
kam	kem(ə)	<i>kommen</i>
lax	lex	<i>legen</i>
nam	nem(ə)	<i>nehmen</i>
sat	sət	<i>sitzen</i>
xə ^l van	xə ^l ven	<i>gewinnen</i>
at	ait	<i>essen</i>
fant	fyn(ə)	<i>finden</i>
draŋk	dryŋk	<i>trinken</i>
Reihe 3 (Wurzelvokal ai)		
bait	^l bi·ədə	<i>beißen</i>
blaif	^l bli·əvə	<i>bleiben</i>
kraix	^l kri·əYə	<i>kriegen</i>
raiv	^l ri·əvə	<i>reiben</i>
rait	^l ri·ədə	<i>reiten</i>
ʃain	ʃi·ən(ə)	<i>scheinen</i>
ʃlaix	ʃli·əke	<i>schleichen</i>
ʃnait	ʃni·ət	<i>schneiden</i>
draif	^l dri·əvə	<i>treiben</i>
kaik	kaik	<i>kucken</i>
lait	lait	<i>lassen</i>
laip	laip	<i>laufen</i>
raip	raip	<i>rufen</i>
ʃlaip	ʃlaip	<i>schlafen</i>
Reihe 4 (Wurzelvokal au)		
flaux	flɔix	<i>fliegen</i>
mauk	mɔlk	<i>machen</i>
ʃlaux	ʃlɔix	<i>schlagen</i>
saux	sɔix	<i>sehen</i>
draux	drɔix	<i>tragen</i>
bə ^l draux	bə ^l drɔix	<i>betrügen</i>
xaut	xy·ət	<i>gießen</i>
laux	^l ly·əYə	<i>lügen</i>
saup	sy·əp	<i>saufen</i>
Reihe 5 (Wurzelvokal u·ɔ)		
fɜ·ɔ]	fy·ə, fy·ət, fy·ərə]	<i>fahren</i>

1. und 3.Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
Reihe 6 (Wurzelvokal u)		
[bæ ¹ dut vus lut	[bæ ¹ dyt vys ¹ ly·æðə	<i>bedeuten</i> <i>wissen</i> <i>läuten</i>
Reihe 7 (Wurzelvokal e)		
ken	ken	<i>kennen</i>
Reihe 8 (Wurzelvokal ε)		
lɛx sɛx]	lɛx sɛx]	<i>legen</i> <i>sagen</i>

Von den hier zusammengestellten 69 Verben der Gruppe I unterscheidet die Mehrzahl die 1. und 3.Ps.Sg.Prät.Konj. vom Ind. entweder durch veränderten Wurzelvokal (vgl. [draux] 'trug' : [drɔix] 'trüge') oder durch veränderten Wurzelvokal + Endung -e (vgl. [raiv] 'rieb' : [¹ri·əvə] 'riebe'). Die von den vorliegenden Ortsgrammatiken her begründete Vermutung, es könne in dieser Gruppe auch Verben geben, die die Unterscheidung von Konj. und Ind. in der 1. und 3.Ps.Sg. nur durch die Endung -e vornähmen, ließ sich durch die untersuchten Verben nicht bestätigen. Ein zu beobachtendes Schwanken bei der Realisierung des Endungs-e ([i·ən] 'schiene' im Satz *Wenn die Sonne schiene, arbeitete ich jetzt draußen* und [¹i·ənə] 'schiene' im Satz *Wenn die Sonne schiene, ginge ich etwas aus*) läßt erkennen, daß bei der Gruppe I das -e nur eine zusätzliche, redundante Markierung des Modus darstellt. Zu beachten ist das Verb *fahren*, für das drei unterschiedliche Konj.-Formen ermittelt wurden ([fu·ɔ] 'fuhr' : [fy·ə], [fy·ət], [¹fy·ərə] 'führe'), denen jedoch der Wurzelvokal gemeinsam ist.

Nur acht der oben angeführten Verben lassen den Modus in der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. unmarkiert: *kucken, lassen, laufen, rufen, schlafen* (Reihe 3), *kennen* (Reihe 7), *legen, sagen* (Reihe 8).

2.3.4. Der Konj.Prät. in der Verbgruppe II

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[¹ a:beiərə ¹ dənərə ¹ drykə]	[¹ a:beiərə ¹ dənərə ¹ drykə]	<i>arbeiten</i> <i>dienen</i> <i>drücken</i>

1. und 3. Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[¹ fauərə	[¹ fauərə	<i>füttern</i>
xynə	xynə	<i>gönnen</i>
haidə	haidə	<i>heißen</i>
hɔrə	hɔr	<i>hüten</i>
intrə ¹ saiɔ	intrə ¹ saiɔ	<i>interessieren</i>
li·əvə	li·əvə	<i>leben</i>
mənə	mənə	<i>meinen</i>
plantərə	plantərə	<i>pflanzen</i>
plykərə	plykərə	<i>pflücken</i>
kyərə	kyərə	<i>('reden, sprechen')</i>
re ¹ ʔaiərə	re ¹ ʔaiərə	<i>regieren</i>
ri·əŋərə	ri·əŋərə	<i>regnen</i>
rykərə	rykərə	<i>rücken</i>
fa:də	fa:də	<i>schaden</i>
ŋniyə	ŋniyə	<i>schneien</i>
ʃvaidə	ʃvaidə	<i>schwitzen</i>
sədə	səd	<i>setzen</i>
¹ tikə	¹ tikə	<i>stecken</i>
¹ telə	¹ telə	<i>stellen</i>
tauftə	tauftə	<i>taufen</i>
dɛlə	di·ələ	<i>teilen</i>
vɔxtətə	vɔxt	<i>('warten')</i>
vi·əzə	vi·əs	<i>weisen</i>
vu·ɔnə	vu·ɔnə	<i>wohnen</i>
bə ¹ ta:lə	bə ¹ ta:l	<i>bezahlen</i>
¹ telə	¹ telə	<i>zählen</i>
fə ¹ toiərə]	fə ¹ toiərə]	<i>('zanken')</i>

In dieser, ein Präteritalsuffix enthaltenden Gruppe wurden 30 Verben untersucht. Nur drei von ihnen markieren den Konj. durch einen veränderten Wurzelvokal (*hüten, teilen, warten*). Die übrigen Verben lassen den Modus unmarkiert. Zu beachten ist jedoch, daß die Präteritalendung bei mehreren Verben in der Konj.-Form ganz oder teilweise eliminiert erscheint (so [¹vɔxtətə] 'wartete' (Ind.) : [vɔxt] 'wartete' (Konj.).

2.3.5. Der Konj.Prät. bei den Hilfsverben

2.3.5.1. Modalverben

Unter dem Gesichtspunkt der Präteritalendung in der 1. und 3.Ps.Prät.Ind. könnten die Modalverben der Gruppe I zugeordnet werden, da die Greffener Mundart bei ihnen nur sogenannte Kurzformen kennt²⁴. *Mögen* hat in Greffen eine ähnliche Bedeutung

²⁴ Vgl. NIEBAUM 1973, S.172; SCHIRMUNSKI 1962, S.555 (zur Kurzform ohne -te).

wie im Hochdeutschen; die Präteritalformen ersetzen nicht, wie im Sauerländischen, das Präteritum von *müssen*²⁵.

1. und 3.Ps.Sg.Prät.		
Indikativ	Konjunktiv	Nhd. Infinitiv
[kən]	[kæ̃n, ¹ kynə]	<i>können</i>
mox	mœx	<i>mögen</i>
mɔs	mœs	<i>müssen</i>
vul	vul	<i>wollen</i>
sɔl	sœl	<i>sollen</i>
drɔf]	drœf]	<i>dürfen</i>

Der Informant verwendete einmal die Konj.-Form [¹kynə] und dreimal [kæn] bei *können*. Das einmal gebrauchte und offenbar seltenere [¹kynə] ist das einzige Beispiel für eine distinktive Konj.-Endung bei den Modalverben. Eine gemeinsame Form für Ind. und Konj. besteht nur bei *wollen*²⁶, alle übrigen Modalverben markieren den Konj. durch veränderten Wurzelvokal.

2.3.5.2. Die Verben *sein*, *haben*, *werden*, *tun*²⁷

Unter dem Gesichtspunkt der Präteritalendung wären *sein*, *werden* und *tun* der Verbgruppe I zuzuordnen, *haben* der Gruppe II.

sein

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [vas] 'war', Konj. [vœ·ɐ] 'wäre'.

tun

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [dɛ:] 'taʔ', Konj. [dɛ:] 'täte'.

Ob tatsächlich eine gemeinsame Konj./Ind.-Form besteht, vermag ich nicht sicher zu beurteilen. Die Aussprache des konjunktivischen [dɛ:] scheint beim Informanten überlang zu sein.

haben

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [har], [ha:] 'hatte', Konj. [¹herə], [he:], [¹hedə] 'hätte'²⁸.

Von den abwechselnd gebrauchten Formen entspricht indikativisches [har] den Konjunktiven [¹herə] und [¹hedə]²⁸, [ha:] konjunktivischem [he:].

25 Vgl. HOLTHAUSEN 1886, S.81, § 370.

26 Auch die Mundart von Ostbevern kennt keine markierte Konj.-Form bei *wollen*, vgl. GRIMME 1922, S.109, § 251, und Tabelle 1.

27 *Tun* ist in Greffen, wie im Münsterländischen wohl allgemein, von seiner Funktion her als Hilfsverb einzuordnen, vgl. JELLINGHAUS 1877, S.94, § 236; SALTVEIT 1976 (2), S.97f.

28 Zum Rhotazismus -d- > -r- vgl. SCHIRMUNSKI 1962, S.562.

werden

1. und 3.Ps.Sg.Prät.Ind. [vu·ɔ] 'wurde', Konj. [vœ·ə] 'würde'.

2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Untersuchung ergab, daß der Konj.Präs. in der Mundart von Greffen nur mehr rudimentär für die 3.Ps.Sg. in einigen Wunschformeln anzutreffen ist. Ein Konj.Prät. ist dagegen in der Mundart noch erhalten. Tabelle 2 zeigt im Überblick, in welchem Umfang sich bei den untersuchten 109 Verben für die 1. und 3. Ps.Sg.Prät. distinktive Konj.-Formen ermitteln ließen und woraus bei ihnen das Konj.-Element besteht.

	Gruppe I (Verben ohne Prät.-Endung in 1.3.Ps.Sg. Prät.Ind.)	Gruppe II (Verben mit Prät.-Endung in 1.3.Ps.Sg. Prät.Ind.)	Modale Hilfs- verben	Hilfsverben <i>sein, haben, werden, tun</i>
Dist. Konj.-Element ist Endung -e				
Dist. Konj.-Element ist Kombination aus verändertem Wurzel- vokal und Endung -e	12	6		1 (haben)
Dist. Konj.-Element ist veränderter Wurzelvokal	43		3	
Kein dist. Konj.- Element	8	27	1 (wollen)	1 (tun)
Insgesamt	69	30	6	4

Tabelle 2: Verteilung der dist. Konj.-Elemente bei den 109 untersuchten Verben der Mundart von Greffen, bezogen auf die 1. und 3.Ps.Sg.Prät.

Aus einer Endung allein besteht dieses Element bei den untersuchten Verben in keinem Fall. In den meisten Fällen (53) wird Konj. und Ind. durch einen Wechsel des Wurzelvokals markiert, in 19 Fällen durch eine Kombination von verändertem Wurzelvokal und Endung -e, doch scheint das auslautende -e nicht stabil zu sein; in 7 der erwähnten 19 Verben wurden vom Gewährsmann Konj.-Nebenformen ohne diese Endung artikuliert. Insgesamt 37

untersuchte Verben kennen keine vom Ind. unterschiedene Konj.-Form im Prät.

Vergleicht man dieses Ergebnis mit der Verteilung der distinktiven Konj.-Elemente in den sechs in Tabelle 1 zusammenfassend beschriebenen westfälischen Mundarten, so fallen Unterschiede auf. Während die anderen Mundarten einen veränderten Wurzelvokal allein als distinktives Konj.-Element nur bei einigen schwachen Verben kennen, ist dies die dominierende Markierungsart für den Konj. in Greffen, vor allem auch bei den, historisch gesehen, starken Verben. Dieses Ergebnis ist erstaunlich, wenn man berücksichtigt, daß vor allem die Verben für den Fragebogen der Untersuchung herangezogen wurden, die in den sechs anderen Mundarten den Konj. der 1. und 3.Ps.Sg.Prät. nur durch ein Endungs-e vom Indikativ unterscheiden.

Von den schwachen Verben wurden für den Fragebogen vor allem jene ausgewählt, die nach den sechs anderen Mundarten den Konj. durch einen veränderten Wurzelvokal markieren. Wie Tabelle 2 zeigt, kennen in der Greffener Mundart nur drei dieser Verben eine solche Markierung, und zwei von ihnen eliminieren dabei noch zusätzlich die Präteritalendung des Indikativs ([^hhørə] (Ind.), [hær] (Konj.) '(ich/er) hütete'; [^vvøxtətə] (Ind.), [vøxt] (Konj.) '(ich/er) wartete'). Davon ausgehend, daß die Prät.-Endung der entsprechenden Ind.-Form ebenfalls eliminiert werden kann, darf man annehmen, daß diese Verben zur Gruppe I überwechseln. Die Greffener Mundart zeigt somit die Tendenz, Aussagen in bezug auf Tempus und Modus weniger durch Endungen als vielmehr durch den Verbstamm auszudrücken. Für den Konj. der 1. und 3.Ps.Prät. ist das Endungs-e wohl nur mehr ein redundantes Merkmal. Man darf von den untersuchten Verben her gewiß den verallgemeinernden Schluß ziehen, daß die Greffener Mundart eine Endung als einziges distinktives Konj.-Element nicht kennt.

LITERATURVERZEICHNIS

- W. FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, 2. Aufl. hrg.v. W. STAMMLER, Berlin 1957, Bd.1, Sp. 1729-1898.
- P. FREBEL, *Die Mundarten des westlichen Sauerlandes zwischen Ebbegebirge und Arnsberger Wald* (Deutsche Dialektgeographie, 45) Marburg 1957.
- H. GRIMME, *Plattdeutsche Mundarten*, 2.Aufl. Berlin Leipzig 1922.
- J. HARTIG - G. KESELING, *Niederdeutsche Mundartforschung der Stammlande*, in: *Germanische Dialektologie. Festschrift für W. Mitzka*, Wiesbaden 1968, Bd.1, S.155-179.
- G. HELBIG - J. BUSCHA, *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, 2. Aufl. Leipzig 1974, S.157-175.
- F. HOLTHAUSEN, *Die Soester Mundart. Laut- und Formenlehre nebst Texten*, Norden Leipzig 1886.

- H. JELLINGHAUS, *Die Laute und Flexionen der Ravensbergischen Mundart*, Bremen 1877.
- R.E. KELLER, *German Dialects. Phonology and Morphology with selected texts*, Manchester 1961.
- H. NIEBAUM, *Zur Formengeographie*, in: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, hrg.v. J. GOOSSENS, Bd.1: *Sprache*, Neumünster 1973, S.158-174.
- E. NÜRRENBURG, *Indikativ und Konjunktiv im Plattdeutschen*, in: E. NÜRRENBURG, *Zur niederdeutschen Philologie*, hrg.v.R. SCHEPPER, Münster 1969, S.153f.
- B. PANZER, *Morphologische Systeme niederdeutscher und niederländischer Dialekte*, NdW 12 (1972) 144-169.
- H. RICHTER, *Grundsätze und System der Transkription - IPA (G) - (Phonai, Deutsche Reihe 3)*, Tübingen 1973.
- L. SALTVEIT, *Das Verhältnis Tempus - Modus, Zeitinhalt - Modalität im Deutschen*, in: *Festschrift für Hugo Moser zum 60. Geburtstag*, hrg.v. U. ENGEL - P. GREBE - H. RUPP, Düsseldorf 1969, S.172-181.
- L. SALTVEIT, *Der Konjunktiv bei Friedrich Wilhelm Grimme*, in: *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag*, hrg.v. J. GOOSSENS, Köln Wien 1976, S.88-99.
- L. SALTVEIT, *Mundartenkunde und Sprachgeschichte*, in: *Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen (Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache, 41)*, Düsseldorf 1977, S.43-60.
- V.M. SCHIRMUNSKI, *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*, Berlin 1962.
- H. WIX, *Studien zur westfälischen Dialektgeographie im Süden des Teutoburgerwaldes (Deutsche Dialektgeographie, 9)*, Marburg 1921.